

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 6: **Museen**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wicken (*Lathyrus odoratus*) selbst säen. Die großblumig, reinblaue Prunkwinde (*Ipomea*) säen wir schon Anfangs April in Töpfe, um sie dann im Mai ins Freie stellen zu können. Engadiner und Tiroler Nelken kaufen wir als Pflänzchen in Handlungen. Wir können uns aber auch Fuchsien (*Fuchsia*), Pantoffelblumen (*Calceolaria fruticosa* Hybrid), weiße Margeriten (*Chrysanthemum anethifolium*), Goldlack (*Cheiranthus cheiri*) oder andere Pflanzen vom Markt holen. Wer mit Knollen im Winter umgehen kann, zieht sich schöne Begonien (*Begonia semperflorens cultorum*). Ausgesprochene Frühblüher sind im Haus vorgezogene blaue Hyazinthen (*Hyacinthus orientalis*) vermischt mit roten Tulpen (*Tulipa*), während im Herbst noch eine Heideart (*Erica carnea*) bis zum Frost blüht.

Tagüber leuchten uns, besonders vor grünem Gebüsch, gelbe und in allen Schattierungen rote Blumen an. Vor einer hellen Mauer wirken auch immergrüne Topfpflanzen, wie Rhododendron, Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*) oder Wacholder (*Juniperus*) dekorativ, während bei nächtlichen Parties im Grünen sich nur weiße Blumen bewundern lassen.

J. H.

Hinweise

Ein Arp-Film

Vor der Eröffnung des «Museo d'Arte Moderna» in Locarno fand am 10. April im Casino die inoffizielle Uraufführung des Films «Weißer Werktag» statt (Produktion: FFP Basel; Realisator: Michael Mrakitsch). Das Drehbuch (M. Mrakitsch) benützt vor allem Texte von Hans Arp, die ein vom Regisseur verfaßter Kommentar verbindet (Sprecher: P. Oehme, E. Mathias). Die Musik stammt von Wladimir Vogel. Die Aufnahmen wurden im Sommer und Herbst 1964 gemacht. In einigen Wochen bringt der Westdeutsche Rundfunk Köln (Fernsehen, erstes Programm) die Uraufführung in der Reihe «Kunst authentisch».

Ich kenne den soeben erwähnten Zyklus nicht, erwartete aber eine Art von Dokumentarfilm. Biographisches erfährt man beinahe nichts. Man sieht Arp bei der Arbeit in den Ateliers von Meudon bei Paris und Locarno-Solduno beim Schaben an einem Gipsmodell, beim Kleben einer Collage oder am Schreib-tisch. Oft werden von Autos belebte Verkehrsbilder eingeschaltet. (Wozu eigentlich?) Zu Beginn liest Arp sein Gedicht

«Die Ebene». Weiterhin dominieren die Texte den Film. Diese und der Kommentator sind zu wenig in Tonhöhe und Rhythmus voneinander abgesetzt. Warum wurde statt zweier männlicher nicht eine weibliche Sprechstimme verwendet?

Doch machen Texte und Musik den Reiz und Wert des Filmes aus. Nicht alle Tage wird man Gelegenheit haben, zwei Künstlern vom Range Arps und Vogels im gleichen Werk zu begegnen. Die Zwölf-tonmusik für vier Instrumente soll unter dem Titel «Inspiré par Jean Arp» bald in Zürich konzertant aufgeführt werden. Darf da noch von einem Film gesprochen werden? Wäre das Script nicht eher ein Vorwurf zu einer Komposition für Stimmen und Instrumente?

Sicher ist es interessant, das Entstehen einer Collage zu verfolgen – doch ist die Sequenz hier viel zu lang geraten. Zu oft wiederkehrende ähnliche Bilder ermüden den Zuschauer. Es bleiben die Texte; Lesen braucht Zeit, Muße zur Versenkung, die der Film seinem Wesen nach in dieser Form nicht hat. Der Film erschien zu literarisch; daran ändern auch schöne Aufnahmen nichts. Es wäre gut gewesen, Hans Richter, einen Freund Arps aus der Dada-Zeit und Vorkämpfer des abstrakten Films, wenigstens beratend beizuziehen.

Woher bezieht der Künstler Arp seine Anregungen? Erstaunlicherweise sagt darüber der Film fast nichts (Besuch der Marmorbrüche von Peggia). In der Nachbarschaft von Arps Wohnsitz «Ronco dei Fiori» finden sich Tausende von Beispielen natürlicher Gebilde in einer verblüffenden Affinität zur Arpschen Formenwelt. Ich denke an das wilde Bachbett der Maggia, gefüllt mit Geröllen verschiedenster Struktur, an die Schlucht von Ponte Brolla mit ihren glatt polierten Wänden, wo das Innere des Steins gleichsam zutage tritt, denke an flüchtige Spiegelungen im leicht bewegten Wasser des Lago Maggiore oder an Einblicke in die üppige Pflanzenwelt des Pedemonte.

Zu ernsthaft gebärdet sich der Film. Entspricht das dem Wesen Arps? Dem Künstler ist ein tiefgründiger Humor eigen. Ein Blick schon in sein Gesicht läßt den ständig auf der Lauer liegenden Schalk erkennen. Trotz den Bedenken bleibt das Verdienst des Produzenten Beat Wellauer bestehen, einem lebenden Künstler ein Dokument in Bild, Wort und Ton gewidmet zu haben.

In ihrer Art effektvoller erwies sich die anschließend aufgeführte «Arpiade» (1954) von Wladimir Vogel auf acht Gedichte von Hans Arp, interpretiert durch den Zürcher Kammerchor (Leitung: Ellen Widmann, Fred Barth), Doris Amiet (Sopran), U. Burkhardt (Flöte), H.-U. Stalder (Klarinette), G. Wieser

(Bratsche), A. Stein (Cello) und U. Leuthardt (Klavier). Vogel und Arp durften für diese authentische Darbietung den spontanen Beifall des Publikums entgegennehmen.

Kurt Meyer

Œuvre-Katalog Walter Kurt Wiemken

Alle Besitzer von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen des Baslers Walter Kurt Wiemken (1907–1940) sind gebeten, dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Lindenstraße 28, Zürich, davon Mitteilung zu machen, sofern sie nicht bereits mit Rudolf Hanhart, der die Bearbeitung des Werkkataloges übernommen hat, in Verbindung stehen.

Ausstellungen

Basel

Basler Mustermesse 1965

24. April bis 4. Mai

Einmal im Jahr und für kurze zehn Tage zieht die große Welt in unser verträumtes Städtchen am Rhein. Was es da nicht alles zu sehen gibt! Wir nähern uns dem Hauptgebäude und erblicken einen jungen Mann, der mit einem Stift in einem kleinen Apparat herumstochert. Gerade als wir uns bei ihm erkundigen wollen, was er da für ein Produkt demonstriert, ergreift er seine Chance und sagt: «Darf ich Ihnen im Namen der Direktion der Mustermesse einige Fragen stellen?» – «Ja», erwidern wir gespannt. – «Sie sind also von Basel», stellt er fest und sticht mit seinem Stift ein vorgeprägtes Loch in die Lochkarte. Gemeinsam überlegen wir, ob ich aus beruflichen Gründen oder aus Neugierde hier sei, und er spießt ein weiteres Kartonplättchen auf seinen Stift. Schließlich versichere ich ihm, daß mich die Bauabteilung am meisten interessiere und daß ich nächstes Jahr wiederkommen wolle. Mit einem geschickten Griff wechselt er die Lochkarte und wendet sich dem nächsten Opfer zu.

Dabei wäre ich doch so gerne noch weiter interviewt worden, beispielsweise darüber, wie ich die nunmehr vollendete Halle finde (Architekten: Suter & Suter, Basel; siehe WERK-Chronik Nr. 6/1964, S. 130*). Sie hat nun inzwischen die damals noch fehlenden Achsen erhalten und weist nun auch eine Fassade zum Riehenring hin auf. Die große Erdgeschosshalle mit ihren drei Geschosshöhen